Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 167. Donnerstag den 19. Juli 1832.

Inland.

Koblenz, den 6. Juli. Die hiesige Königliche Regierung hat in ihrem heutigen Amtsblatte Folgendes bekannt gemacht: In unserer Bekanntmachung vom 17. Juni d. J. haben wir die Gefahren und Unannehmlichkeiten geschildert, welchen Auswanderer nach Nordamerika entgegen gehen, wenn sie ihre Reise über Holland antreten, ohne mit den erforderlichen Geldmitteln und mit dem Beweise versehen zu seyn, daß für ihre Seefahrt die gehörigen Kontrakte geschlossen sind. Wir sehen uns veranlaßt, auch eine Warnung für diejenigen Deutschen Auswanderer zu publiziren, welche sich durch Frankreich nach Amerika begeben und ihre Einschiffung in Havre bewerkstelligen wollen. Nach einer Benachrichtigung von Seiten des Französischen Gouvernements haben die meisten dieser Auswanderer ihre Geldmittel bereits vor ihrer Ankunft in Havre anderweitig erschöpft, so daß sich in der Regel 12 bis 1500 solcher Individuen in der Umgegend von Havre versammelt finden. Diese Stadt bietet nun Alles auf, um dergleichen Auswanderer von ihrem Weichbilde entfernt zu halten, und da die Umgegend derselben eben so ungastlich gegen diese armen Leute verfährt, so sind sie auf einige Dörfer beschränkt, welche dadurch überfüllt und zum Sitze von ansteckenden Krankheiten gemacht werden. Auch hat sich die Cholera bereits unter denselben gezeigt. Die Königl. Französische Regierung wünscht, daß die hülflose Lage dieser Auswanderer zur möglichst größten Oeffentlichkeit gebracht werde, um dem ferneren Andrange zu steuern, wenigstens so lange, bis es möglich geworden seyn wird, die Einschiffung der in der Umgegend von Havre Versammelten zu bewirken. Ueberhaupt aber dürfte diese Regierung bei längerer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes in die Nothwendigkeit kommen, sämmtlichen nach Amerika Auswandernden den Uebertritt in das Französische Gebiet zu versagen. Obgleich diese aus Würtemberg, Baden, Rheinbaiern, der Schweiz ꝛc. kommenden Auswanderer bei dieser Reise nicht durch den Regierungsbezirk Koblenz kommen, auch aus diesem Bezirk keine Auswanderungen nach Amerika stattgefunden haben, so halten wir es doch für Pflicht, Gegenwärtiges zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wohlwollende werden eine wahre Menschenpflicht ausüben, wenn sie dergleichen Auswanderer zeitig genug warnen und belehren, oder sie durch hinlängliche Beiträge unterstützen, um nicht ihrem Verderben entgegenzugehen. Koblenz, den 3. Juli 1832.

Frankreich.

Paris, vom 6. Juli. Der General Dermoncourt hat an eine der Zeitungen von Nantes ein Schreiben gerichtet, worin er sein Bedauern darüber ausspricht, daß der letzte Tagesbefehl des Generals Solignac vom 1sten d. M. von ihr aufgenommen worden, indem der General, dem Militär-Reglement zufolge, nicht mehr berechtigt gewesen sey, einen Tagesbefehl zu erlassen, da er die 12te Militärdivision nicht mehr kommandirt habe. Außerdem enthalte, so behauptet der General Dermoncourt, jener Tagesbefehl unschickliche Beschuldigungen und falsche Behauptungen; unter Anderem seyen die Straßen-Unruhen des 15. und 16. Juni nicht unter den Augen des Generals Solignac unterdrückt worden, weil dieser sich damals gar nicht in Nantes befunden habe. — Der Temps, der wegen seiner unbestimmten Farbe und seiner zwischen der Opposition und dem Ministerium schwankenden Prinzipien seit einiger Zeit von den Oppositions- wie von den ministeriellen Blättern angegriffen worden war, sucht sich heute in einem Artikel, der die Ueberschrift: Was wir wollen, führt, gegen diese Beschuldigungen zu rechtfertigen und spricht sich, um seine politische Meinung bestimmt zu bezeichnen, über die nächste Zukunft Frankreichs in folgender Weise aus: Einige Tage früher oder später wird man die Nothwendigkeit einsehen, einen Konseils-Präsidenten zu ernennen, weil in Abwesenheit eines solchen der König den Vorsitz führt und dadurch, gegen den Buchstaben der Charte, verantwortlich wird; eben so leicht läßt sich voraussehen, daß der Konseils-Präsident der Mann der Majorität seyn muß; dieser läßt sich aber, auch ohne daß die Kammern versammelt sind, leicht erkennen. Außer den ministeriellen Bändern, die sich aus dem Triebe der Selbsterhaltung jeder Regierung anschließen werden, sind in der Deputirtenkammer zwei mächtige Faktionen vorhanden; die eine wird von Herrn Dupin dem Aelteren, die andere von Herrn Odilon-Barrot geleitet; diese beiden Redner scheinen uns die einzigen zu seyn, deren persönlicher Einfluß und unbestreitbares Talent der Regierung den Beistand der Majorität verschaffen können. Aber Herr Barrot hat sich durch den Oppositionsbe-

rickt und durch die Juni-Tage weit von der Regierung entfernt, und sein Eintritt ins Ministerium scheint für den Augenblick schwierig zu seyn; seine Neutralität ist von Wichtigkeit, wenn man die Majorität erhalten will, und wir glauben, daß er selbige Herrn Dupin nicht versagen würde, der von allen Staats-Männern als ein nothwendiger Uebergang von dem System des 13. März zu den Ansichten der Opposition betrachtet wird; seine Zeit ist gekommen, die ihrige wird später eintreten. Wir wissen eben so gut, wie das Journal du Commerce, was den Männern, die jetzt durch die öffentliche Meinung an das Staatsruder gerufen werden, fehlt; es fehlt ihnen jene Einsicht in die materiellen Interessen, welche allein unsere gewerbfleißige Gesellschaft zu organisiren vermag; aber die Unfähigkeit der Opposition in dieser Beziehung ist noch notorischer. Wir behaupten nicht, Herr Dupin verstehe mehr vom Staatshaushalte als Herr Barrot, sondern wir halten ihn nur für den nothwendigen Mann der Gegenwart; wenn er aufhören wird, dies zu seyn, so werden wir es mit derselben Freimüthigkeit aussprechen. Was wir also wollen, ist der Sieg der Majorität; jetzt wie denn jemals ist die öffentliche Stimme die Stimme Gottes für uns; wenn die Majorität, wie im gegenwärtigen Augenblicke, zwischen der Opposition und dem Ministerium steht, so wählen wir denselben Standpunkt; kommen unsere Ansichten, oder vielmehr die der Nation, ans Staatsruder, so werden wir ministeriell seyn; sollte aber, wider alles Vermuthen, eine Partei sich der Gewalt bemächtigen, so würden wir zur Opposition übertreten. Wir überschauen die scheinbaren Schwankungen der öffentlichen Meinung; für den scharfen Beobachter befolgt diese einen logischen und fortschreitenden Gang, der weder zu langsam, noch zu rasch, aber sicher und unwiderruflich ist. Die France nouvelle hat es mit Recht gesagt: wir gehören zu der siegreichen Partei, denn am Ende und in allen Krisen ist es die Majorität, die den Sieg davonträgt.

Paris, vom 7. Juli. Der Staats-Rath beschäftigte sich in seiner Sitzung vom vorigen Mittwoch mit zwei wichtigen Fragen, nämlich 1) ob die Gläubiger Ludwigs XVIII. und Karls X., die denselben vor ihrer Thronbesteigung Geld geliehen, jetzt ein Recht haben, sich nach dem Gesetze vom 27. April 1825 zur Entschädigung an die Güter zu halten, welche beiden Prinzen als Emigranten genommen wurden, und 2) ob durch die Thronbesteigung eines Prinzen alle seine Aktiva und Passiva zur Staats-Domaine übergehen, in dem Sinne, daß die Gläubiger gar keine Forderungen an den König machen können, sondern einfache Staats-Gläubiger würden. Die letztere Frage erinnert wieder an den berühmten Desgraviersschen Prozeß, bei welchem der erste Präsident des hiesigen Gerichtshofes sagte: „Das Gericht fällt Urtheile, leistet aber keine Dienste.“ Der Staats-Rath hat in der Sache noch nicht entschieden.

In dem (gestern erwähnten) Schreiben des General Solignac an die Redaktion des Temps heißt es unter Anderem: Das mir widerfahrene Unrecht hat, wie ich solches vorausgesehen, zu eben so verleumderischen als ungereimten Vermuthungen Anlaß gegeben, deren Widerlegung mir leicht werden würde, wenn ich nicht befürchten müßte, den Parteien dadurch neue Nahrung zu geben. Als Freund der öffentlichen Freiheiten, denen ich mein Leben gewidmet habe, durch Gesinnungen und Ansichten dem Könige der Franzosen ergeben, und überzeugt, daß seine Dynastie allein das Werk unserer politischen Wiedergeburt befestigen kann, will ich die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Augenblicks nicht durch einen übereilten Schritt vermehren. Ohnehin kann es mir nicht fehlen, daß ich eine vollständige Genugthuung erhalte; ich habe den König darum gebeten, und erwarte sie von der öffentlichen Meinung. Dennoch muß ich sagen, daß meine Absetzung nur durch einen mächtigen Feind veranlaßt ist, der mich, ehrenwerther Dienste ungeachtet, im vorigen Jahre um das Kommando der 9ten Militair-Division brachte; ich muß hinzufügen, daß, wenn ich in Montpellier einem persönlichen Interesse aufgeopfert wurde, das öffentliche Interesse nicht im Stande gewesen ist, mich in Nantes vor einer zweiten Ungunst zu bewahren. Daß die Karlistischen Blätter mich verleumden, befremdet mich nicht. Was man über das Benehmen des General-Lieutenants Grafen Bonnet bei den Unruhen in Nantes gesagt hat, ist eben so unrichtig, wie alles Uebrige. Obgleich er in Nantes war, hat er dennoch sein Hotel nicht verlassen; ich meinerseits sandte 500 Mann Infanterie aus, um die Gefangenen vor Beschimpfung zu beschützen, und stellte mich an die Spitze der Civil- und Militair-Behörden, um die Gemüther zu besänftigen. Durch solche Mittel gelang es uns, die Ruhe ohne Blutvergießen wiederherzustellen, und ich wage zu hoffen, daß die wackeren Einwohner von Nantes in meinen Ermahnungen den Geist der Mäßigung und Vaterlandsliebe erkannt haben, und sich erinnern werden, daß es mir unter dem Rufe: „Es lebe Ludwig Philipp!“ gelang, den Volks-Auflauf zu zerstreuen.

Die France nouvelle, eine Zeitung, welche besonders unter dem Einflusse des Hrn. v. Montalivet und dem der Tuilerien steht, giebt heute den Oppositionszeitungen zu verstehen, daß der lebhafteste Wunsch des Ministeriums der sey: „bei der nächsten Session in den Anklagezustand versetzt zu werden.“ Man fragt sich indeß, warum das Ministerium nicht diesen lebhaften Wunsch geäußert habe, als die Kammern noch beisammen waren? — Hr. v. Talleyrand ist während der wenigen Tage, die er in Paris zugebracht, außerordentlich beschäftigt gewesen. Man hat indeß allgemein, sowohl bei den Staats-Diners, als bei den diplomatischen Zusammenkünften, die Bemerkung gemacht, daß die gewöhnliche Leidenschaftslosigkeit seiner Gesichtszüge und die scharfen, treffenden Bemerkungen, welche dieser Diplomat zu machen pflegte, einem Anstrich der Langeweile und der Ermattung, so wie einer sehr matten Unterhaltung, Platz gemacht haben. Gegen seinen Gebrauch seit undenklichen Zeiten, schien der Fürst v. Benevent nicht den mindesten Antheil an den ministeriellen Bewegungen, welche seine Ankunft in Paris nothwendig veranlassen mußte, zu nehmen, und während seine Stimme sonst bei allen Gelegenheiten von dem größten Einflusse auf die zu fassenden Beschlüsse war, hat man ihn jetzt kaum einen unbedeutenden Rath ertheilen hören. Herr v. Talleyrand ist gegen die Ernennung des Herrn Dupin gewesen, ich glaube indeß nicht, daß man seinem Einflusse das Mißlingen der Pläne des Deputirten von Clamecy beimessen darf. Leute, welche alles schwarz sehen, wollen behaupten, daß Hr. v. Talleyrand anfange, dieselbe Meinung von den Angelegenheiten zu haben. — Heute erschien Herr Michael Chevalier, welcher mit der Führung der weltlichen Angelegenheiten der St. Simonisten beauftragt ist, vor dem Präsidenten de la Haye, vor den er den Polizei-Kommissär von Belleville, Hrn. Maigret, vorfordern lassen, den er einer Ueberschreitung seiner amtlichen Gewalt beschuldigt, indem er am letzten Montag das Haus (der St. Simonisten) in Menilmontant umzingeln und die Besucher zurückweisen lassen. Hr. Baud, Advokat und gegenwärtig Prediger der St. Simonisten, assistirte Hrn. Chevalier. Der Präsident de la Haye erklärte sich indeß für inkompetent, und verwies den Kläger an die Munizipal-Verwaltung, worauf Herr Baud sagte: „ich sehe zu meinem

Kummer, daß es für solche Sache vielleicht Richter in Berlin [1]) giebt aber nicht in Paris." Der Präsident antwortete ihm: „nun wohl, so suchen Sie sie dort auf." — Eines Tages, wo Hr. Dupin in seiner Heftigkeit die Banquiers Wehrwölfe genannt hatte, wurde der verstorbene Präsident (Casimir Perier) böse über diese Art der Behandlung, und warf seinem satirischen Freunde vor, daß er zu sehr nach der Popularität hasche. Meine Popularität, sagte Hr. Dupin, habe ich schon vor 3 Jahren verloren, damals, als Ihr Magenübel Sie dessen überhob, die Ihrige auf das Spiel zu setzen. Die Bemerkung war hart, aber wahr. Dürften aber nicht Hrn. Dupin's Blutegel in der neuesten Zeit sehr an Hrn. Perier's Magenübel erinnern? — Man erzählt sich noch eine Bemerkung des Hrn. Dupin, welche er nach dem Mittagsessen in St. Cloud, gemacht haben soll und die seinem Charakter ganz ähnlich sieht. Hr. Dupin hatte nämlich erklärt, daß, wenn er nicht Präsident des Conseils werden könne, er lieber gar nicht Minister werden wolle. Eine vornehme Person, welcher er diese Erklärung, durch den englischen Gesandten, mittheilen lassen, fand indeß diese Zumuthung etwas zu stark, und wollte von Hrn. Dupin das, ihm gegebene, Wort zurückhaben, daß er, als Großsiegel-Bewahrer, in das Cabinet eintreten solle. Man weiß, daß die Erörterung über diesen Punkt sehr lebhaft wurde, und daß Hr. Dupin mit Sturmschritten durch den Saal der Thür zueilte. Der König folgte ihm, worauf D. sich umdrehte und sagte: Nein, nein! zu den Galeeren kann man jemanden verdammen, und noch dazu gesetzlich: aber selbst, während des Belagerungszustandes, kann man keinen Menschen dazu verurtheilen, in das Ministerium zu treten! — Eine Zeitung versichert heute, daß das Ministerium — auf polizeilichem Wege — das Geheimniß der Berathung des Kassations-Hofes [2]) erforscht habe. Dieselbe Zeitung sagt zugleich, daß der Spion, welcher hinter einer Thür verborgen gewesen sey, dennoch denen, welche ihn bezahlt, nur einen Theil der Wahrheit entdeckt habe.

Paris, vom 8. Juli. Die nach Afrika bestimmten Flüchtlinge haben eine Protestation aufgesetzt und legen der Französischen Regierung ihre Beschwerden vor. Ich weiß nun sicher, daß die Unterredung des Königs mit Talleyrand nicht freundlich abgelaufen ist. Der Fürst erinnerte den König, daß mit solchen Mittelmäßigkeiten, die ihn umgeben, keiner Vertrauen in die Regierung setzen könnte. Ich sehe wohl, erwiederte S. M., Sie haben meinen Sohn gesprochen. Uebrigens hielt es lange an, bis der große Diplomat mit dem König allein sprechen konnte. Der ganze Hof, die schlechtbegabten Minister und andere Figuranten und Comparsen fürchteten dies und vorzüglich den Scharfblick des alten erfahrnen Ministers. Die Polizei besorgt auf den 14. Juli einen bedeutenden Aufstand; sie bereitet sich vor. Auch sind frische Truppen in die Umgegend beordert worden.

(Courrier.) Briefe aus St. Petersburg vom 24. Juni melden, daß Marschall Mortier am Russischen Hofe fortwährend mit der größten Kälte behandelt wird. Seine Gesandtschaft ist so gut wie zwecklos. Die Ereignisse vom 5. und 6. Juni hatten in den vornehmsten Zirkeln der Hauptstadt und selbst bei Hofe lebhaften Eindruck gemacht.

[1]) Eine Anspielung auf das bekannte: ja, wenn das Kammergericht nicht wäre!

[2]) Die geheime Abstimmung über die Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit der in den neuesten Zeiten ergriffenen Maßregeln.

Großbritannien.

London, vom 7. Juli. Das Hof-Journal sagt, die Tories scheinen für den Augenblick selbst den Gedanken an eine Veränderung des Ministeriums aufgegeben zu haben; indessen auch wohl nur für den Augenblick; es sey kaum zu glauben, daß sie nicht sehr bald ihn wieder aufnehmen würden. Nach dem Plane, welchen die Wellingtonsche Partei dem Könige vorgeschlagen, sollte Sir Robert Peel Premierminister werden, der Herzog von Richmond (jetzt Generalpostmeister) einer der ersten Staatssekretäre und Lord Palmerston für die auswärtigen Angelegenheiten bleiben; die übrigen Posten sollten durch gemäßigte Tories besetzt werden. — Demselben Blatte zufolge, soll Lord Durham, welches auch der Erfolg seiner Sendung zu St. Petersburg seyn möge, auf seinem Rückwege jedenfalls die Höfe von Wien und Berlin besuchen. — Der Courier widerspricht der im Messager des Chambres enthaltenen Nachricht, daß die Französische Regierung von der Englischen ersucht worden sey, statt ihrer eine Flotte nach der Schelde zu senden, und daß demnach Frankreich nicht blos Truppen nach Belgien marschiren lassen werde, sondern auch bereits zu dem angegebenen Endzwecke in Brest eine Flotte ausrüste.

Sir Walter Scott hat den Wunsch geäußert, nach seiner Wohnung Abbotsford in Schottland (30 Engl. Meilen von Edinburg) gebracht zu werden, und die Aerzte haben es, zur Aufheiterung seines Gemüthes, für nothwendig erachtet, in diesen seinen Wunsch zu willigen. Es werden demnach auch bereits Anstalten getroffen, um den Kranken auf die paßlichste Weise nach der ersehnten Heimath zu bringen. Ein Dampfboot liegt zu diesem Endzwecke auf der Themse bereit, und dem Vernehmen nach soll die Reise schon morgen früh vor sich gehen.

Niederlande.

Die Haarlemsche Courant enthält folgenden halbamtlichen Artikel vom 10ten d.: Wie man versichert, hat die Londoner Konferenz in ihrer am 6ten d. gehaltenen Zusammenkunft sich bereit gezeigt, sich mit den, jüngst durch die Niederländische Regierung ihr zugesandten Vorschlägen zu einigen, bis auf einige wenige Punkte von untergeordnetem Belange, über welche man sich näher verständigen zu können bestrebt seyn würde.

Belgien.

Aachen, vom 10. Juli. Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Brüssel vom 8. Juli: Briefen aus London vom 6ten zufolge, war Lord Palmerston bereits Sonntag den 1sten im Besitz des neuen, vom König von Holland vorgeschlagenen Traktates; er theilte denselben augenblickl. dem Agenten der Französischen Gesandtschaft mit, welcher unverzüglich einen Expressen nach Paris abfertigte. Lord Palmerston verließ noch an demselben Abend die Stadt und begab sich nach Cambridge, von wo aus er die Konferenzmitglieder auf den 5ten, als gestern, zusammenberief, um ihnen diese Mittheilung zu machen. Man will bestimmt wissen, daß er die Mittheilung so lange hingehalten, bis eine Antwort von Paris eintreffen konnte. Was die Zahlung der Russisch-Holländischen Schuld betrifft, so wird die Kammer deshalb vollzählig zusammenberufen und die Entscheidung darüber ist auf kommenden Donnerstag, den 12ten, bestimmt. Diese Vollzähligkeit der Kammer ist höchst wichtig für des Landes Interesse, da in ihrem jetzigen Bestande die Torys eine Veränderung im Ministerium bewirkt hatten, was nicht allein die innere Ruhe kompromittirt, sondern selbst unserer äußern Politik höchst gefährlich geworden wäre, da augenblicklich ein Minis-

* *

sterium der Torys die Verbindung mit Frankreich aufgelöst und unsere Wünsche zerstört haben würde. Man spricht viel von einem nahe bevorstehenden Kriege mit Rußland. Es heißt, daß sämmtlichen Piloten angesagt worden, sich bereit zu halten; die, welche nach Holland gesandt waren, die Küsten zu sondiren, sind ebenfalls sämmtlich zurückberufen. Vom nächsten Bericht Lord Durhams hängt es ab, welchen Entschluß unsere Regierung mit Frankreich gemeinschaftlich fassen wird, denn seine Mission ist fast ausschließend auf Belgien berechnet, das England endlich in seine Rechte eingesetzt sehen will. Der neue von Holland eingereichte Traktat hat zwar die Mehrzahl der 24 Artikel beibehalten, doch ist der Art. 9, in Betreff der Schifffahrtsrechte und Besteuerung, dergestalt umgeworfen, daß er gerade das Entgegengesetzte enthält, und zwar so, daß Holland ihn seiner Willkühr anheimgestellt hat und sich nur allein als den Herrn darüber anerkannt wissen will. Nun ist klar, daß Belgien unter Modifikationen keineswegs ein förmliches Verdrängen der Artikel verstehen, und daher, wenn das neue Ultimatum von Seiten Hollands auch nur diesen einzigen Artikel so verändert hätte, nimmer sein Gutachten dazu geben könnte. England sieht daher wohl ein, wohin solche Vorschläge führen, und da es sehnlichst wünscht, daß das Ende dieser Unterhandlungen nicht neuerdings in ein ewiges Provisorium führe, so läßt sich begreifen, wozu es sich rüsten wird. Das Zurückkehren des Russischen Admirals von Heyden in vaterländische Dienste erweckte Mißtrauen. Auch ist die plötzliche Entfernung Sir Ch. Bagot aus dem Haag, und seine Zurückgezogenheit in London, höchst auffallend, da es sich wohl erwarten läßt, daß man keinen Gesandten von dort in den jetzigen bedrängten Umständen ohne triftigen Grund abberufen wird. Man will daher wissen, daß er eine geheime Mission habe, und mit einer solchen nach dem Haag zurückkehren werde. Der Minister Bagot ist in die geheimen Angelegenheiten Hollands eingeweiht und gehört zu denen, die den meisten Einfluß auf den König üben; die Wahl ist daher nicht übel getroffen, besonders wenn er sich besser seines Auftrages zu entledigen weiß, als der Graf Orloff, dessen Beredtsamkeit nichts gefruchtet hat. Unsere Truppen bewegen sich fort nach den Gränzörtern, doch ist über das Blokiren von Maestricht, wie es nun heißt, noch nichts bestimmt. Belgien will nicht gern den Vorwurf auf sich laden, durch Uebereilung den nahe bevorstehenden Frieden in seinem Aufkeimen unterbrochen zu haben. Der König will sich mit Mäßigung behaupten, und sich einstweilen nur vorbereiten, den Feind zu empfangen. Der König ist diesen Morgen hier eingetroffen, wie es heißt, höchst befriedigt mit den Befestigungen, die er auf der Reise besichtigt hat. Man erwartet heute noch das Resultat der Sitzung, die die Konferenz am 5ten gehalten.

Die Emancipation sagt: Wir glauben versichern zu können, daß man die Vorbereitungen zur Vermählung des Königs beschleunigt; verschiedene Gegenstände von Werth, die bei den hiesigen Juwelieren bestellt waren, sind bereits abgeliefert worden. Im Innern des Palastes und in seinen nächsten Umgebungen sind viele Arbeiter beschäftigt.

Das Memorial Belge will wissen, daß die Vermählung des Königs Leopold in den ersten Tagen des August in Paris stattfinden und daß der König zu dem Ende am 1. oder 2. August von Brüssel abreisen werde.

Italien.

Rom, vom 30. Juni. Die hiesigen Notizie del Giorno enthalten Folgendes: „Die Tessiner Zeitung hat gemeldet, in Benevent seyen Unordnungen vorgefallen und zu deren Dämpfung die Königl. Sicilianischen Truppen intervenirt. Wir erklären diese auch in andere Italiänische Blätter übergegangene Notiz für gänzlich ungegründet."

Von der Italienischen Grenze, vom 3. Juli. Diesseits der vortrefflich hergestellten Straße über den Splügen bemerken die Reisenden Oesterreichische Truppenbewegungen, die sich gegen Bregenz hinziehen. In und um Mailand beklagt man sich über Gefährdung der Sicherheit. Schon bei einbrechender Nacht müssen Schildwachen mit geladenen Gewehren in alle größeren und kleineren Straßen der Stadt vertheilt werden, um vor Raub und Mord zu schützen. Ohne militairische Begleitung laufen Reisende Gefahr, selbst in den nächsten Umgebungen von Mailand auf den Landstraßen ausgeplündert zu werden.

Oesterreich.

Der Oestreichische Beobachter schickt zwei Artikeln des Journal des Debats und des Journal de Paris folgende Betrachtungen voraus: Die Lektüre der öffentlichen Blätter bietet heute Stoff zu sonderbaren Kontrasten dar. Das Uebel, welches über der menschlichen Gesellschaft schwebt, ist ein allgemeines; überall tritt es mehr oder minder hervor, je nachdem die innere Lage der Staaten und die größere oder geringere Empfänglichkeit der Völker ihm Zutritt und Entwickelung gestattet. Was sonst nur im Verborgenen brütete, ist nun offen ans Tageslicht getreten; dies ist das Charakteristische der neuesten Zeit. — Der Kampf der Parteien hat sich zwar nicht im Wesen, doch in der Form geändert. Journale, welche unlängst die Bedingungen, die unvermeidlich zu Revolutionen führen, als die einzig wahren Grundfesten der Ruhe und des Glückes der Staaten aufstellten und vertheidigten, bekennen heute, daß eben diese Bedingungen die Quelle des Umsturzes der Gesellschaft sind. Die zwei Juniustage und das Hambacher Fest haben in dieser Beziehung mehr geleistet, als jahrelange Polemik. Die Unternehmungen haben, hier wie dort, ein schlechtes Ende genommen: dies fühlen die Häupter und Führer der radikalen Faktion in allen Ländern: und wenn sich, die Wagehälse unter ihnen ausgenommen, die Besonnenern jetzt damit beschäftigen, die Hitze des Versuches abzukühlen, so haben ihre Bemühungen nur wenig Erfolg; denn der Masse der Völker sind die Augen geöffnet, und sie stößt den ihr klar gewordenen Frevel mit Abscheu zurück.

Deutschland.

Die Allgemeine Zeitung berichtet in einem Schreiben vom Main, vom 4. Juli: Die Reise Sr. Majestät des Königs von Bayern über Landshut, Regensburg, Erlangen, Vorchheim, Bamberg und Schweinfurt in das Bad zu Brückenau lieferte einen schönen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit, womit das Bayersche Volk seinem König ergeben ist. Allerwärts wurde derselbe mit der offensten Liebe und Verehrung empfangen, welche sich vorzüglich in oben benannten Städten auf das lauteste aussprach. Es mußte den Monarchen erfreuen,

von allen Behörden Gesinnungen der Treue und Ergebenheit aussprechen zu hören, solche auf den Mienen der versammelten Menge nicht nur, sondern der einzelnen im Felde beschäftigten Landleute, die mit Freude und Herzlichkeit ihre Ergebenheit bezeigten, zu lesen; es mußte ein treues Volk freuen, seinen Monarchen vertrauend mitten unter sich zu sehen und hierin dessen Ausspruch zu erkennen, daß er, der Treue der weit überwiegenden Mehrheit des Volks gesichert, das Treiben einiger Wenigen nicht achte. Wo solches Vertrauen zwischen König und Volk herrscht, muß der Same der Zwietracht und Unordnung vertrocknen und ersterben.

Karlsruhe, vom 5. Juli. Die folgenden Aeußerungen der „Gazette de France“ scheinen uns (heißt es in der hiesigen Zeitung) der Aufmerksamkeit unserer Freisinnigen besonders werth: Weil die Badischen Liberalen mehr wollen, als sie mit Grund verlangen können, so finden sie sich doch sehr zurückgesetzt. Das Großherzogthum hat durch seine Verfassung jede Freiheit, welche ein Volk vernünftiger Weise begehren kann; mehr verlangen heißt das Unmögliche wollen, und das Unmögliche kommt niemals. Wenn die Badener den Eifer, den sie für die Ungebundenheit zeigen, anwenden wollten, um die wirkliche Freiheit zu genießen, die sie besitzen, so wäre dieses kleine Volk eines der glücklichsten der Erde. Die Natur hat ihnen Alles gewährt, damit dies seyn könnte; guter Boden, guter Menschenschlag, guter Regent, das Alles ist in Baden; Ackerbau, Gewerbe, Bildung, Alles ist da in der schönsten Blüthe; das Landrecht ist das von Frankreich, die veraltete Feudalität ist verschwunden, die Unterdrückung ist unbekannt; Anstalten, Klima, geographische Lage, Alles vereint sich, um den Badenern ein Schicksal zu bereiten, das würdig wäre, beneidet zu werden, wenn nicht einige Schulpedanten, aufgeblasen von Stolz, es versuchten, um sich berühmt zu machen, das Glück ihrer Mitbürger zu vernichten, und sie zu Donquiroten von ganz Deutschland zu machen. — Die Mannheimer Zeitung erklärt „wenn nicht die völlige Aufhebung, doch eine Total-Reform der Universität **Freiburg**“ für ein „unabweisliches Bedürfniß“, indem jedes Kind auf der Straße wisse, daß die Freiburger Professoren das ganze Jahr hindurch in und außerhalb der Kammern nicht nur die Angelegenheiten des Badischen Staates, sondern auch die von ganz Deutschland, und beiläufig selbst von Europa, zu leiten haben, daß sie ihre Zeit mit Vorbereitung und Stellung von unnützen Anträgen, mit Ausarbeitung konfuser Gesetzes-Vorschläge, mit Halten aufregender Reden, mit Schmähen und Schimpfen auf Andersdenkende, mit Reisen zu patriotischen Festen, mit Reden an das Volk, Bearbeitung der Studirenden im ultraliberalen Sinne u. s. w. ausfüllen, und daß sie nur nebenbei im Fluge und gleichsam zum Scheine ihre stereotyp gewordenen Kollegien-Hefte ablesen, oder gar durch einen **Wagner** ablesen lassen. Alle Väter, sagt dies Blatt weiter, fordern immer lauter und lauter ihre Regierungen auf, die Schließung dieses politischen Klubbs, von dem die revolutionairsten Grundsätze über ganz Deutschland verbreitet werden, zu bewirken.

Karlsruhe, vom 8. Juli. Der heutigen **Karlsruher Zeitung** zufolge, sind auch die Bewohner des südlichen Kaiserstuhls der (letzthin mitgetheilten) Erklärung der Bewohner ihrer westlichen Nachbarn gegen die freie Presse beigetreten und theilen deren Gesinnungen. Sie sagen unter Anderem: Wenn wir erwägen, wie uns die Preßfreiheit vor ihrer Einführung dargestellt wurde, als wenn sie die Vertilgerin alles Uebels, die Gründerin des Reichthums, die Erhalterin des Wohls und überhaupt die Stifterin alles Guten wäre, und wenn wir sie nun in ihrem jetzigen Zustande betrachten, welchen Unterschied erblicken wir nicht; was können wir anders in ihr erkennen, als das Werk böser Absichten, das Werkzeug zur Befriedigung exaltirter Köpfe, die Nahrung revolutionairer Schwindler und das Patent zu Beleidigungen und Kränkungen?

Kassel, vom 10. Juli. Eine außerordentliche Beilage der **hiesigen Zeitung** enthält nachstehende, in der **Gesetzsammlung** erschienene Verordnung, in Betreff der Volksversammlungen: Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen 2c. 2c. Die Erfahrung der neuern Zeit hat hinlänglich bewiesen, daß eine vielfach verzweigte, auf die allgemeine Empörung Deutschlands und den Umsturz der gesetzlichen Ordnung hinarbeitende Partei dahin trachtet, ihre heillosen, auch die vaterländische Verfassung bedrohenden Zwecke hauptsächlich auf besonders veranlaßten, vorgeblich zur Kräftigung des Deutschen Sinnes und unter dergleichen Vorwänden angestellten Versammlungen zu erreichen. Abgesehen davon, daß diese Versammlungen die Vereinigung einer Menschenmenge auf einem Punkte in solcher Weise und in so voraussichtlicher Zahl veranlassen, daß die nöthige Aufsicht auf Fremde unmöglich wird und die ordentlichen Gewalten, Mittel und Wege zur erforderlichen Verhütung von Unordnungen und Verbrechen nicht ausreichen, ist bei allen diesen Versammlungen nicht nur bisher die begründete Besorgniß erregt worden, daß die öffentliche Ruhe werde gefährdet werden, wobei schon der § 7 der Verordnung vom 22. Oktober 1830 in Rücksicht kommt, sondern es sind auch bei denselben durchgängig öffentliche, Unzufriedenheit erregende und selbst auf Hochverrath abzielende Reden gehalten worden, auf welche die Strafbestimmungen des § 24 der Verordnung vom 22. Oktober 1830 Anwendung leiden, weshalb solche Versammlungen, da deren Tendenz die Wiederholung von dergleichen mit gesetzlichen Strafen bedrohten Vorfällen voraussehen läßt, fernerhin nicht geduldet werden können. Wir haben daher zur weitern Vollziehung der zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe vorhandenen Vorschriften, auf den Antrag Unseres Gesammt-Staatsministeriums, in Gemäßheit des § 95 der Verfassungsurkunde, Folgendes verordnet: Es werden alle öffentliche Versammlungen und sogenannte Volksfeste, die zur Verfolgung jener politischen Zwecke, zur Erreichung einer die Bundesverfassung aufhebenden Einheit Deutschlands, oder unter den dahin abzielenden oben angedeuteten Vorwänden unternommen werden, hiermit untersagt, und werden alle Polizeibehörden hierdurch angewiesen, mit Ernst und Nachdruck dahin zu wirken, daß solche Versammlungen nicht veranstaltet werden, oder, wenn dieses dennoch wider Unsere Erwartung fernerhin geschehen würde, die erforderlichen Mittel in Bereitschaft zu halten, um solche Versammlungen, insofern deren Auflösung auf vorgängige Aufforderung nicht stattfinden sollte, nöthigenfalls mit bewaffneter Macht auseinanderzutreiben, so wie nicht nur diejenigen, welche in solchen Versammlungen durch Reden, Trinksprüche und dergleichen straffällig geworden, sondern auch die den Anordnungen der Behörden etwa Widerstand Leistenden zur sicheren Haft zu bringen und den Gerichten zur der nach Maaßgabe der Vorschriften der Verordnung vom 22. Oktober 1830 und insbesondere der §§. 1, 10, 11, 14 und 24 eintretenden Bestra-

fung zu überliefern. Wir versehen Uns zu den pflichtgetreuen Gesinnungen aller derer, welchen das Wohl ihres Vaterlandes, so wie die Erhaltung der Verfassung wahrhaft am Herzen liegt, daß sie selbst dazu mitwirken werden, damit eine Handhabung obigen Verbots niemals nothwendig werde, zu Unseren Behörden aber, daß sie diejenigen Maaßregeln mit Ernst und Entschlossenheit treffen werden, die dazu dienen können, Unsere unabänderliche Willensmeinung, Ruhe und Gesetzlichkeit überall aufrecht erhalten zu lassen, zur nachdrücklichen Vollziehung zu bringen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Stadtsiegels gegeben zu Wilhelmshöhe am 7ten Juli 1832. **Friedrich Wilhelm**, Kurprinz und Mitregent. **Vt. Hassenflug.**

Hamburg, vom 12. Juli. Am 6ten d. ist der, wegen Publicirung der Börne'schen Briefe fiskalisch belangt gewesene Inhaber der Hoffmann und Campe'schen Buchhandlung, Herr J. Campe, in erster Instanz, unter Kompensation der Kosten freigesprochen worden.

Amerika.

Ueber den (wie bereits gemeldet worden) zu **Rio-Janeiro** am 16. April stattgefundenen Aufstand zu Gunsten einer Restauration Dom Pedro's I. enthält das dort in Französischer Sprache erscheinende Blatt **le Messager**, vom 25. April, im Wesentlichen folgende Details: Die Partei der sogenannten Caramuros, an deren Spitze alle die Anhänger der alten Regierung standen, die bei der am 7. April 1831 stattgefundenen Revolution keinen Finger zum Schutze des Kaisers geregt und sich glücklich geschätzt hatten, durch Verläugnung ihres Herrn und Gebieters und ihres politischen Glaubens wohlfeilen Kaufs davon zu kommen, und einige Monate hindurch sich ganz kleinlaut und ruhig verhalten hatten, waren seit längerer Zeit wieder zuversichtlicher aufgetreten. Anfangs geschah dies ziemlich leise, denn sie hegten noch einige Dankbarkeit gegen die herrschende Partei der Gemäßigten, welche sie auf Kosten ihrer Popularität unter ihre Aegide genommen und gegen die Ueberspannten oder Rusguentos geschützt hatte; allmälig aber begannen sie ihren Ton zu ändern, Haß und Zwietracht auszusäen, die bisher ruhigen Anhänger der alten Ordnung der Dinge aufzureizen, ihnen alle Skrupel der Dankbarkeit gegen die jetzigen Machthaber, alle Motive der Furcht zu benehmen und ihnen unablässig zu wiederholen, daß die Regierung, welche die Ueberspannten oder Rusguentos, (d. h. die Republikaner) nur durch ihren Beistand besiegt hätte, keine andere Stütze als sie hätte, und daß es nichts als billig wäre, daß sie die Gewalt, welcher sie auf betrügerische und hinterlistige Weise beraubt worden wären, wieder an sich brächten. Die Partei, welche über die Salons und die höheren Stände verfügte, organisirte nun einen Aufstand, dessen Werkzeuge hauptsächlich aus der Klasse der in Rio Janeiro ansässigen Portugiesen niedern Standes gewählt wurden, die bei dem ehemaligen Königshofe, wie bei dem nachmaligen Kaiserhofe, angestellt gewesen waren. Der Vormund des jungen Kaisers, Dom Bonifacio de Andrado, hatte, der Angabe des hiesigen Blattes „O Verdado" zufolge, die Hand mit dabei im Spiele. Ein fremder Abenteurer, der sich Baron von Bülow nennt, dessen eigentlicher Name aber Häuser, und der, wie es heißt, der Sohn eines Forstbeamten im Hannöverschen ist, hatte es unternommen, dieses Corps durch Individuen zu verstärken, welche unter den verabschiedeten fremden Truppen durch Geld zur Theilnahme an dem Komplotte gewonnen wurden. Als Geschütz bediente man sich zweier kleinen Feldstücke, welche auf Befehl des Vormunds im Schlosse von S. Christovao zurückbehalten und der Regierung nicht übergeben worden waren. Die Farbe der Fahnen und Kokarden der Insurgenten war rosenroth, als die Leibfarbe des Kaisers Dom Pedro I., welcher bald nach seiner Vermählung einen Orden der Rose gestiftet hatte. — An dem zum Ausbruch des Aufstandes anberaumten Tage rückte die aus 300 Mann, mit den erwähnten zwei Feldstücken, bestehende Armee der Insurgenten, welche von mehreren Offizieren, worunter sich der obbesagte Bülow befand, aus dem Schlosse von S. Christovao aus, zog ungehindert bis zum Platze do Rocio da Cidade Nova, als einer ihrer Tirailleurs, welcher von den Nationaltruppen überrumpelt worden war, sich aber wieder aus dem Staube gemacht hatte, Lärm schlug. Die Restaurations-Armee trat sogleich aufs schleunigste ihren Rückzug an, woran sie wohl that, weil sie sonst zwischen zwei Feuer gekommen wäre; denn auf dem Campo da Honra wurde sie von den schlagfertigen Truppen erwartet, während sie von einer über Catombi heranrückenden Kolonne im Rücken genommen wurde. Auf der Straße von St. Christovao, etwas oberhalb von der Stelle, wo sich die nach Catombi und der Cidade Nova führenden Straßen kreuzen, und gegenüber dem Landhause des Redakteurs der Malagueta, faßte sie endlich wieder Posto. Die auf dem Campo da Honra aufgestellt gewesenen Truppen folgten den Insurgenten, und schwenkten, als sie in die Nähe kamen, weiße Tücher, zum Zeichen, daß sie parlamentiren und ihre Absichten kennen lernen wollten; sie wurden aber von den Insurgenten mit einer General-Salve empfangen, wodurch der Kommandant der Nationaltruppen, Namens Theobaldo, und die kleine Schaar in Unordnung gebracht wurden. Mittlerweile war aber die Kolonne von Catombi herangekommen; das Gefecht entspann sich mit einem Tiraillement, welches gegen 20 Minuten währte, worauf die Position von den Nationaltruppen genommen, die zwei Geschütze erbeutet und die Fliehenden nach allen Richtungen verfolgt wurden. Gefangene wurden wenige gemacht, weil den Insurgenten die Flucht durch die Dunkelheit der Nacht und den eingefallenen Regen erleichtert wurde. Der Kommandant der Kavallerie von Minas verlor einen Arm und erhielt eine Kugel in das Bein. — Während sich dieses zu Lande zutrug, fiel zur See folgender Vorgang vor, wobei aber kein Blut vergossen wurde. Die Pedristen von Catete sollten nämlich eine gleichzeitige Bewegung mit denen von St. Christovao ausführen und gegen die Hauptstadt rücken; da es ihnen aber an Leuten mangelte, so kamen sie auf den Einfall, die Regierung mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und ihr durch List einen Theil ihrer Truppen abwendig zu machen. Es begaben sich zu diesem Behufe die Marine-Offiziere Conrado, Bricio, Tota und Machado, welche zum Komplotte gehörten, an Bord der Fregatte Imperatriz, wo Machado im Namen des Kriegs- und Marineministers vom Kapitain verlangte, daß er sogleich einige 60 Mann zu seiner Verfügung stelle. Der Kapitain, der sich nichts Arges versah, ließ die verlangte Mannschaft auf einer der Schaluppen der Fregatte einschiffen, welcher Machado nebst den drei andern Verschworenen in einem Boote folgten. Sie wollten zu Gloria landen, wurden aber von dem dort aufgestellten Bataillone von St. José mit Flintenschüssen empfangen. Die Mannschaft, welche nunmehr merkte, daß die Sache auf einen Verrath abgesehen gewesen war, kehrte um, wurde aber von einem bewaffneten Boote angegriffen; sie rief ihm zu, daß die vier Offiziere, von denen sie aufgeboten worden waren, sich unweit davon auf der Barke b fänden, welche nunmehr in ihrer eigenen Schlinge gefangen wurden.

Miszellen.

Es wurde folgende Vergleichung angestellt über die Zunahme der Bevölkerung in Frankreich und Preußen von 1817—1828. In Betracht der Fruchtbarkeit des Bodens und der Dichtigkeit der Bevölkerung kann letztere in Frankreich noch um Vieles zunehmen, ehe die Einwohner über Uebervölkerung zu klagen haben. Allein die Fortschritte in dieser Beziehung werden nur langsam seyn, denn es liegt im Charakter der Regierung sowohl als der Unterthanen, daß sie sich mehr mit öffentlichen als mit häuslichen Angelegenheiten befassen. Man kann die Franzosen nicht nach Paris beurtheilen, das allein für das ganze Land die Stimme zu führen scheint; — zwar ist ihnen im Allgemeinen der praktische Verstand in hohem Grade zuzuerkennen, aber im Ganzen sind sie wenig unterrichtet, und in vielen Gegenden noch dermaaßen in Unwissenheit und Aberglauben versunken, daß man ihren geistigen Zustand, ihre Gebräuche, ihre Sitten mit jenen längst vergangener Jahrhunderte vergleichen kann. (?) Aufgeklärte Geistliche, wissenschaftlich gebildete Aerzte, Chirurgen, Hebammen, überhaupt Alles, was den Geist erleuchtet oder zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens in unsern deutschen Bundesstaaten angeordnet ist, fehlt entweder auf dem Lande, oder ist dem Bedürfnisse nicht angemessen. Wie wenig hat Frankreich einen funfzehnjährigen Frieden benutzt, sein Menschenkapital zu vermehren! Im Jahre 1817 zählte das Königreich 29,893,474 Einwohner; diese haben sich von 1817 bis 1823, also in zwölf Jahren, nur um 2,260,530 vermehrt, während Preußen in den nämlichen zwölf Jahren von 1817 bis 1828 eine Volkszunahme von 2,033,315 Individuen hatte; das letzte Königreich hat mithin seine Kräfte um den fünften Theil, Frankreich die seinigen kaum um den vierzehnten Theil gleichzeitig vermehrt. Gleichwohl ist dies die glänzendste Eroberung, wodurch die Macht der Staaten wahrhaft vergrößert wird. Alle durch Gewalt der Waffen erworbene Gebietstheile behalten ihre frühern Erinnerungen; was aber dem Vaterlande mit unverbrüchlicher Treue und Liebe anhängt, sind die Generationen, die es mit seiner Muttermilch nährte, und die mit seinen Institutionen aufwachsen. Diese Vergleichung liefert aber auch den überzeugenden Beweis, wie sehr es von der Weisheit der Regierungen abhängt, ihre Macht und Größe im stillen Frieden weit mehr zu erhöhen, als durch blutige Kriege zu erreichen möglich seyn würde. Was den Werth einer solchen Machtvergrößerung noch um so schätzbarer macht, ist, daß sie den Staat in keine Kosten versetzt. Die Kräfte der Bevölkerung zu entwickeln, braucht es nichts als Hinwegräumung der Hindernisse, welche die ehelichen Verbindungen erschweren, oder die Hoffnung benehmen, sich und seine Familie ernähren zu können. Daher gleiches Recht für den Armen und Reichen zur Ehe und zur Ausübung der Gewerbe, denn das Recht zu leben und Leben zu geben, ist das natürlichste, älteste und heiligste aller Menschenrechte!

Ueberfluß an Männern. Nach dem „Hesperus" sind seit dem allgemeinen Frieden bedeutend mehr Knaben als Mädchen geboren worden: in den funfzehn Friedensjahren nämlich in Rußland 804,422; in Frankreich 347,254; in Preußen 69,764; in Neapel 25,796; in Baiern 8397; in Böhmen 69,172; in Schweden 15,195; in Würtemberg 6877; in Hessen 3361 und in Nassau 6484 — auf eine Bevölkerung von 101,707,212, also in funfzehn Jahren 1,336,554 mehr Knaben als Mädchen. Legt man diesen Maaßstab auf ganz Europa an, und rechnet auf dasselb. 215 Millionen Einwohner, so steigt die überwiegende Zahl der Knaben gar auf 2,700,000. In den südlichen Provinzen Rußlands, in Amerika, am Vorgebirge der guten Hoffnung, ist das Mißverhältniß noch viel größer. Soll man daraus schließen, daß wenigstens alle zwanzig Jahre ein allgemeiner Krieg nothwendig ist? Wenn dies Mißverhältniß so fort geht, so bekommt am Ende jedes Mädchen zwei Männer und mancher junge Mann gar keine Frau.

Dresden, vom 10. Juli. Der Kirchenrath und ordentliche Professor der Theologie an der Universität zu Erlangen, Dr. Georg Benedict Winer, ist zum fünften ordentlichen Professor bei der theologischen Fakultät der Universität zu Leipzig ernannt worden.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 19. Juli. Auf Verlangen: Die Stumme von Portici, heroische Oper in 5 Akten mit Ballets; Text nach dem Franz. des Scribe und Delavigne von K. A. Ritter; Musik von Auber.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 15ten d. M. vollzogene Verlobung meiner Tochter Amalie mit dem Herrn Ober-Amtmann Hagendorf, beehrt sich allen lieben Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen:

Strehlen, den 16. Juli 1832.

die verwittw. Rittmeister Kühn,
geb. von Woyrsch.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Kühn,
Wilhelm Hagendorf.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde, mit dem Kgl. Premier-Lieutenant und Salzfaktor Hrn. von Schmakowski, zu Mottilewo im Großherzogthum Posen, zeigen wir hiermit ganz ergebenst an.

Breslau, den 17. Juli 1832.

Der Stadt- und Justiz-Direktor Giersberg,
nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Mathilde Giersberg.
Eduard von Schmakowsky.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am gestrigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns allen geehrten Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 18. Juli 1832.

Joseph Barthel,
Wilhelmine Barthel,
verwittwet gewesene Schumann.

Le sacrifié. Polonaise brillante pour le Pianoforte, par T. Klonowski. 10 Sgr.
Mazur IIIgo Maja, na Pianoforte. 5 Sgr.
Walec ulubiony Xięcia Reichstaedt, na Pfte. 2½ Sgr.
Cotillon und Galopp im Colosseum bei dem ersten Maskenball aufgeführt, für's Pianoforte komponirt von L. Lehmann. schwarz 5 Sgr., illum. 7½ Sgr.
Das polnische Heer im Jahre 1831, in colorirten Abbildungen. 6 Blatt. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Bei dem Wieder-Ausbruche der Cholera in Schlesien wird auf nachstehende für Nichtärzte abgefaßte Schrift aufmerksam gemacht:

Rathgeber für alle, welche sich gegen die Cholera morbus schützen wollen.

Nebst Angabe, wie man beim Ausbruche dieser Krankheit sich selbst augenblicklich zweckmäßige Hülfe leisten kann.

Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einem praktischen Arzte.

Sechste Auflage. Preis geheftet 5 Sgr.

Schon daß sechs starke Auflagen nöthig wurden, um den Nachfragen zu genügen, spricht hinlänglich für die große Zweckmäßigkeit dieser Schrift.

Es sind davon stets in allen Buchhandlungen Exemplare zu haben, in Breslau aber bei

Eduard Pelz, Schmiedebrücke Nr. 1.

In der Grüson'schen Buchhandlung in Breslau, ist zu haben:

Sammlung von

Hochzeits- und Geburtstags-Gedichten, Neujahrswünschen, Liebesbriefen, Stammbuchs-Aufsätzen, nebst einer Blumensprache.

8. broch. Preis 8 Sgr. oder 10 Sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Anzeige für die resp. Gerichts-Aemter.

Mit Bezug auf die hohe Verfügung Eines Königlichen Criminal-Senats des Königl. Hochpreißl. Oberlandesgerichts von Schlesien zu Breslau (Amtsblatt. 1831 Stück XLV. S. 385) zeigen wir hiermit an: daß sowohl

Formulare zu monatlichen Gefangen-Listen, als auch Negativ-Atteste

vorschriftsmäßig angefertigt, das Buch à 7½ sgr. stets vorräthig zu bekommen sind bei

Graß, Barth u. Comp. in Breslau.

Bekanntmachung, die Verdingung des Oberlandesgerichtlichen Holzbedarfs betreffend.

Es soll der Holzbedarf des unterzeichneten Königlichen Oberlandesgerichts für das Jahr 1832 und 1833, von circa
120 Klaftern eichenes, birkenes oder erlenes Holz,
20 Klaftern kiefernes Holz,
an den Mindestfordernden verdungen werden.

Es ist daher ein Bietungstermin auf den
13. August d. J., Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königl. Oberlandesgerichts-Assessor Herrn Anders anberaumt worden, und werden die Lieferungslustigen hiermit aufgefordert, ihre Gebote bis zu diesem Termine bei dem Oberlandesgericht schriftlich einzureichen, sich hiernächst in dem Termine selbst einzufinden, und das Weitere zu gewärtigen.

Die Lieferungsbedingungen können bis dahin täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr, im Archiv bei dem Registrator Aulich eingesehen werden.

Breslau, den 26. Juni 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Falkenhausen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der Weidenstraße hierselbst unter Nr. 1077 des Hypothekenbuchs, neue Nr. 19 belegene Haus, dem Destillateur Carl Gottfried Schubert gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 4464 Rtlr., nach dem Nutzungsertrage zu 5 Prozent aber 5238 Rtlr. 12 Sgr., nach dem Durchschnittswerthe 4851 Rtlr. 6 Sgr.

Die Bietungstermine stehen
am 27. Juli c.,
am 28. September c.,
und der letzte
am 29. November c., Vormittags um 11 Uhr,
vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowsky im Parteienzimmer Nr. 1 des Königl. Stadtgerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protocoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 24. April 1832.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 25. November v. J. hier verstorbenen Ober-Grenz-Controlleurs Franz May wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft mit der Aufforderung bekannt gemacht, ihre Ansprüche schleunigst, und spätestens binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137, seq. Titel 17, Theil I. des Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erb-Antheils werden verwiesen werden.

Landeck, den 14. Juli 1832.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht von Landeck und Wilhelmsthal.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 167. der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 19. Juli 1832.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der hiesigen Königlichen Kunst-Bau-Handwerksschule wird wieder den ersten September seinen Anfang nehmen. Derselbe wird in den beiden der Anstalt zugehörigen Lokalien in dem Bibliothek-Gebäude vor dem Sandthore und in dem Gebäude des katholischen Gymnasiums auf der Schuhbrücke in zwei Klassen ertheilt werden. Die Lehrgegenstände, welche für beide nach dem Umfange der Kenntnisse der Schüler geordneten Klassen, der ersten oder höheren, und der zweiten oder niederen abgehandelt werden, sind: reine und angewandte Mathematik, schöne und ökonomische Baukunst, Chemie und Physik in Anwendung auf Gewerbe, Zeichnen von Maschinen und Plänen. Freies Handzeichnen und Modelliren. Die Unterrichtszeit ist täglich von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr, an zwei Tagen in der Woche von 2 bis 6 Uhr festgesetzt. Die Anmeldung zur Aufnahme in die Anstalt erfolgt bei dem Oberlehrer Gebauer, im Gebäude des katholischen Gymnasiums auf der Schuhbrücke. Jeder sich Anmeldende wird von demselben vor seiner Aufnahme, hinsichtlich seiner Fähigkeiten und Kenntnisse, geprüft. Nur derjenige kann aufgenommen werden, welcher Fähigkeit im richtigen Auffassen und Niederschreiben des Diktirten, so wie genügende Kenntniß der vier Spezies in ganzen und gebrochenen Zahlen zeigt. Vor dem Eintritt in die Anstalt hat der sich Anmeldende bei der Königlichen Instituten-Hauptkasse, im Regierungsgebäude, einen Eintrittsschein mit einem Thaler zu lösen. Wer allen Unterrichtsstunden beiwohnt, und sonach den festgesetzten Kursus durch beide Klassen ohne Unterbrechung durchgehen will, zahlt ein monatliches Schulgeld von 20 Silbergroschen. Den Gesellen und Lehrlingen, die durch ihre Beschäftigung gehindert sind, an dem gesammten Unterrichte Theil zu nehmen, soll wie bisher gestattet seyn, einzelne Unterrichtszweige zu besuchen. Für das Lehrfach eines Lehrers werden alsdann monatlich 5 Silbergroschen bezahlt.

In derselben Anstalt wird auch, wie bisher, alle Sonntage in den Stunden von 11½ bis 1½, und von 3 bis 5 Uhr von zwei Lehrern Unterricht ertheilt werden. Die Lehrgegenstände für diesen Unterricht sind: Elemente der Arithmetik und Geometrie, technologische Lehren, Linear-, Maschinen- und Handzeichnen. Zu diesem sonntäglichen Unterrichte wird jeder Lehrling oder Geselle, welcher sich meldet und den Eintrittsschein löset, ein Jahr lang zugelassen. Ein besonderes Unterrichtsgeld wird nicht entrichtet. Jeder Schüler der Anstalt kann als solcher diesem Unterrichte beiwohnen, ohne einen besonderen Eintrittsschein zu lösen. Jährlich wird eine öffentliche Prüfung und Ausstellung der angefertigten Arbeiten veranstaltet, die Leistungen der Anstalt an den Tag zu legen. Diese Prüfung, zu welcher wir hiermit das theilnehmende Publikum einladen, fällt diesmal auf den 22sten dieses Monats, und wird in der Zeit von 2 bis 5 Uhr in dem Bibliothekgebäude vor dem Sandthore abgehalten werden. Breslau, den 18. Juli 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen.

Für die Abgebrannten zu Kaltenbrunn sind in der Expedition der Breslauer Zeitung an milden Beiträgen eingegangen: 1) von W. O. K. 1 Rtlr.; 2) von E. H. 1 Rtlr.; 3) von Gerhard 7 Sgr. 6 Pf.; 4) von E. G. 2 Rtlr.; 5) von einem Ungenannten 5 Sgr.; 6) von E. G. P. 2 Rtlr. und ein Päckchen Kleidungsstücke. In Summa baar 6 Rtlr. 12 Sgr. 6 Pf., wofür den gütigen Gebern im Namen der Verunglückten der herzlichste Dank gebracht wird.

Aufforderung
zum Ziegeln-Verkauf.

Bei der Wiederaufnahme des Neubaues einer großen Kavallerie-Kaserne hieselbst wird der früher schon stattgefundene freihändige Ankauf von Ziegeln beabsichtiget.

Lieferungswillige werden daher hiermit aufgefordert: gute Ziegeln, welche das vorschriftsmäßige Maaß enthalten, nach vorher vorgelegter Probe in jeder beliebigen Anzahl auf dem Bauplatze abzuliefern. Die Anmeldungen werden auf dem Bauplatze angenommen, woselbst auch der Preis der Ziegeln nach Maaßgabe der Proben festgestellt wird.

Die Bezahlung für abgelieferte Ziegeln erfolgt am Schluß jeder Woche baar und prompt.

Breslau, den 6. Juli 1832.

Königl. Intendantur des 6ten Armee-Korps.
(gez. Weymar.)

Auktions-Bekanntmachung.

Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlaß der verstorbenen Anna gebornen Goldsmith, verehel. gewesenen Kaufmann Bachmann gehörigen Effekten, bestehend in goldenen und silbernen Münzen, in Juwelen und Kleinodien, in Gold und Silbergeschirr, in Porzellan und Fayence, Gläsern, Zinn, Kupfer, Metall, Messing, in Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräth, Kleidungsstücken, in Gemälden und Bildern und in allerhand Vorrath zum Gebrauch, in Termino

den 6. August d. J. und die nachfolgenden Tage, Vor- und Nachmittags, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen, wozu Kauflustige auf das hiesige Rathhaus zu erscheinen hierdurch eingeladen werden.

Leobschütz, den 15. Juni 1832.

Fürst-Lichtensteinsches Stadtgericht.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht wird hiermit bekannt gemacht: daß der hierselbst sub Nr. 73. in der Vorstadt belegene, dem Bürger Anton Harbändner gehörige, Hof und Garten, welcher auf 269 Rthlr. 20 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden soll. Zu diesem Behufe sind 3 Termine auf

den 18ten Juni
den 18ten Juli, und } 1832,
den 18ten August

von welchen der letzte peremtorisch ist, im gerichtlichen Sessions-Zimmer auf dem hiesigen Rathhause vor dem Kommissarius, Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Viola, angesetzt. Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher hiermit aufgefordert, in gedachten Terminen zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und wird an den Meistbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände vorwalten, der Zuschlag erfolgen.

Ober-Glogau, den 20. März 1832.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Ermittelung der billigsten Preise für nachstehende Gegenstände, welche zur Unterhaltung der hiesigen Königl. Garnison-Anstalten, mit Einschluß für das Königliche Allgemeine Garnison-Lazareth, im Laufe des Jahres 1833 ohngefähr erforderlich sind, als: 400 Klaftern weiches Scheitholz, 60 Schock langes Roggenstroh, 2000 Pfd. Lichte, 1500 Pfd. Rüb- oder Hanf-Oel, 198 Buch Papier, 624 Stck. Federn, 19 Qrt. Dinte, 2000 Stck. Besen, soll den 26. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr im Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Verwaltung eine Licitation abgehalten werden, welches für diejenigen, so diese Lieferung theilweise oder im Ganzen zu übernehmen wünschen, und gehörige Sicherheit leisten können, hierdurch öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Schweidnitz, den 9. Juli 1832.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Pezold.

Freiwillige Subhastation.

Der zu Jäschkowitz, Bresl. Kreises belegene Gerichts-Kretscham nebst Fleischerei, soll an den Meistbietenden öffentlich verkauft, oder nach Umständen verpachtet werden, und ist hiezu ein Bietungs-Termin auf den 20. August, Vormittag 10 Uhr, im Gerichts-Amts-Lokale zu Jäschkowitz angesetzt, wo die Bedingungen täglich nachgesehen werden können.

Das Wirthschaftsamt von Jäschkowitz und Siebotschütz.

Es gereicht mir zur angenehmen Pflicht, als Genugthuung für die Kaufleute Herren M. W. Abrahamczik und J. Seliger hiermit erklären zu können, daß solche an dem Verstoß des mir durch Versehen in Verlust gerathenen (jedoch schon wieder zurückgewordenen Staats-Schuldscheins p. 1000 Rthlr.) nicht den mindesten Antheil hatten, indem jener Irrthum nur zwischen mir und einem Vierten vorgekommen ist.

Ratibor, den 12. Juli 1832.

von Arenstorff.

Meine Wohnung ist von heute ab: Oder-Straße Nr. 7 (Kupferschmiede-Straßen-Ecke) im vormals Gryder- jetzt Feigeschen Hause.

Breslau, den 16. Juli 1832.

Dr. Remer d. j.

Meine Wohnung ist von nun an Büttnerstraße Nr. 1.

Petzold, Wundarzt.

Verloren gegangenes Spaarkassen-Buch.

Bei der am 16ten d. M. stattgehabten Auszahlung der Spaarkassen-Zinsen ist das Quittungsbuch Nr. 8160, auf den Namen Charlotte Dobschall, verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, solches gegen eine Belohnung im Spaarkassen-Amtslokale, am Ringe in der kleinen Waage, abzugeben.

Auctions-Anzeige.

Montag, den 23sten d., Vormitt zwischen 11 und 12 Uhr, werde ich am Ende der Graupengasse die zum Nachlaß des verst. Hauptmann im Königl. General-Staabe, Hrn. v. Pirch, gehörenden Reitpferde, nämlich einen dunkelbraunen Engländer (Hengst), 4 Jahr alt, aus dem Königl. Friedr. Wilhelms- (Neustädter) Gestüt; ferner einen Fuchs-Engländer (Wallach), 7 Jahre alt, versteigern. Außerdem kommen noch mit vor: eine Droschke, ein Paar Geschirre, 2 Sattel, wovon der eine ganz neu mit ledernem Ueberzuge, ein Vorderzeug und 2 Kandaren.

Pfeiffer, Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Da ich mir anjetzt Grundstücke angeschafft, wobei ich zwei Pferde beschäftigen kann, so habe ich mich entschlossen, meine im Betrieb habende, bequem eingerichtete Personen-Fahrgelegenheit oder Journalière, welche alle Wochen Montags von hier nach Breslau in das Meerschiff auf der Schweidnitzer-Straße abgeht und sich bis Mittwoch dort aufhält, zu verkaufen. Wer sich mit diesem Gewerbe zu beschäftigen wünscht, dem wird es freigestellt, die eingerichtete Gelegenheit in Augenschein zu nehmen und gegen baare Bezahlung von mir zu kaufen.

Frankenstein, den 16. Juli 1832.

Rieger.

Verloren.

Ein Damenring, Carniol mit goldnem Doppelreif, ist auf der Oder-Straße, dem Ring, Blücherplatz oder Herren-Straße verloren worden. Dem Finder wird eine angemessene Belohnung Oder-Straße Nr. 19, 1 Treppe hoch, nach gütiger Abgabe zu Theil.

Ein Conditor-Gehülfe wird verlangt. Zu melden im Versorgungs- und Vermiethungs-Comtoir, Albrechts-Straße Nr. 1, bei Bretschneider.

Steinkohlen - Theer,

zum Räuchern, ist stets zu haben, auf der Schmiedebrücke No. 49 bei Etzler.

Gast- und Coffee-Haus-Verkauf.

Der Gastwirth und Coffetier Schulze zu Brieg beabsichtigt, sein daselbst in der Breslauer-Thor-Vorstadt belegenes massives Gast- und Coffee-Haus mit Tanz-Lokal, Obst- und Gemüse-Garten ꝛc. aus freier Hand baldigst zu verkaufen.

Donnerstag den 19. Juli wird gefischt; dazu lade ich Freunde und Gönner ergebenst ein.

Bretschneider, Gastwirth im See-Löwen.

Eine gebildete, stille Familie wünscht angehende Gymnasiasten, oder anständige Mädchen, welche die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen, in Pension zu nehmen. Die dazu bestimmte freundliche Stube würde diese Familie auch einem anständigen, unverheiratheten Manne von gesetztem Alter einzuräumen bereit seyn. Nähere Auskunft hierüber erfährt man Schmiedebrücke Nr. 54, in Adam und Eva im Gewölbe.

Breslau, den 16. Juli 1832.

Eine Bonne

wird baldigst verlangt. — Anfrage- und Adrefs-Büreau im alten Rathhause.

Reisegelegenheit nach Berlin ist beim Lohnkutscher Rastalsky, in der Weißgerbergasse Nr 3.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin, ist bei Meinicke, Kränzelmarkt- und Schuhbrücke-Ecke Nr. 1.

Allerfeinstes Provencer-Oel empfing ich so eben, und offerire solches im Ganzen und gezapft zu möglichst billigen Preisen.

Adolph Bodstein.

Zu vermiethen ist Taschengasse Nr. 20 das Parterre, im Ganzen oder getheilt.

Anzeige.

Neue Engl., Holländ. Heringe sind zu haben in der Handlung F. A. Hertel, am Theater.

Zu vermiethen.

Von Termino Michaelis d. J. ab ist in der Junkernstraße Nr. 31, der Post gegenüber, wegen plötzlicher Veränderung ein großes Logis in der ersten Etage von 10 heitzbaren Zimmern, 2 Küchen, mehreren Entrées, Stallung auf 5 Pferde, Wagen-Remise und anderem Beigelaß, abzulassen. Allenfalls kann dieses Lokal auch getheilt vermiethet werden. Das Nähere bei dem Besitzer des Hauses zu erfragen.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen sind 2 Stuben par terre, mit und ohne Meubels, für sehr billige Preise, jede mit einem besondern Eingange: Kupferschmiedestraße Nr. 48, im Feigenbaum.

Zu vermiethen.

Auf der Obergasse Nr. 1 in der dritten Etage ist eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Alkove, nebst Zugehör zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen. Auskunft beim Kaufmann Kny.

Zu vermiethen und binnen kurzer Zeit oder zu Michaeli zu beziehen, ist wegen Ortsveränderung des jetzigen Miethers, eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, lichter Küche nebst Zubehör, in der ersten Etage des Hauses Nr. 81, der breitesten Gegend der Ohlauer-Vorstadt, mit Benutzung des Gartens. Auch ist daselbst Stallung für 1 und mehrere Pferde und Wagenplätzen zu haben. Die nähere Auskunft hierüber ist im Hofe desselben Hauses bei der Frau Schmid, oder auf dem Neumarkt Nr. 20, par terre zu erhalten.

Zu vermiethen.

Auf dem Ringe Nr. 58 im goldnen Palmbaum ist die zweite Etage, auf den Ring heraus, von 4 Stuben, 1 Domestikenstube, nebst Zugehör, an eine stille Familie zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen. Auskunft beim Kaufmann Kny.

Auf der Ohlauerstraße Nr. 23 ist eine Stube nebst Kabinet mit Meubles zu vermiethen und den 1. August zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin 1 Stiege hoch.

Zu vermiethen sind: heilige Geiststraße Nr. 20, an der Promenade, 3te Etage, 4 freundliche Stuben mit schöner Aussicht, Küche und Beilaß.

Zu vermiethen sind, Bischofsstraße Nr. 3, 2 Parterrestuben, Küche und große Remise, für jedes bedeutende, Platz bedürfende Geschäft sich eignend.

Termin Michaeli ist, Reusche Straße zur goldenen Rose Nr. 62, eine freundliche Wohnung vorn heraus zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Im gold. Baum: Fr. Gräfin v. Carmer, aus Rützen. — Hr. Kaufm. Hahn, aus Kosel. — Im Hotel de Pologne: Hr. Kaufm. Maleyka, aus Ratibor. — In den 2 goldnen Löwen: Hr. Lieut. Büttner, aus Sadewitz. — Hr. Kaufmann Schönwald, aus Friedland. — Im gold. Schwerdt: Hr. Post-Direktor Dollega, aus Krakau. — Hr. Kaufm. Paulus, aus Frankfurth. — Hr. Guthsbesitzer Winckler, aus Miechnitz. — In den 3 Bergen: Hr. Guthsbesitzer Baron v. Seydlitz, aus Posen. — Hr. Lieut. v. Beguelin, aus Stettin. — Hr. Regierungs-Assessor v. Chinutoli, aus Posen. — Hr. Lieut. v. Reimann, vom 7. Uhlanen-Regiment. — Im weißen Storch: Hr. Rathmann Bernhard, aus Guttentag. — Im gold. Schwerdt Nicolaithor: Hr. Lieut. Müller, aus Broslawitz. — Im gold. Zepter: Fr. Guthsbesitzerin v. Wenzyk, aus Micanic. — Hr. Oberamtmann Feige, aus Kochlow. — Hr. Oberamtmann Rasiim, aus Swiba. — Im blauen Hirsch: Hr. Markscheider Rensch, aus Tarnowitz. — Hr. Lieut. Puschmann, aus Potsdam. — Hr. Guthsbesitzer Puschmann, aus Neuwalde. — Hr. Pastor Frosch, aus Kreisewitz. — Hr. Kaufm. Ballusek, aus Berlin. — Hr. Oberamtmann, aus Tscheidt. — Im Rautenkranz: Hr. Guthsbesitzer Maruszewski, aus Polen. — Hr. Guthsbesitzer v. Weier, aus Ober-Bögendorf. — Im weißen Adler: Hr. Kaufm. Kupka, aus Bauerwitz.

In Privat-Logis: Schmiedebrücke No. 3. Hr. Kaplan Heyder, aus Trebnitz. — Am Ringe No. 46. Fräulein v. Kreckwitz, aus Brieg. — Am Ringe No. 11. Fr. Vermessungs-Inspektor Köpe, aus Frankfurth. — Hummerey No. 3. Hr. Kaufm. Ferrari, aus Zobten. — Reuschestraße No. 28. Hr. Oberamtmann Erbe, aus Rosenau.

Meteorologische Beobachtungen zu Breslau. (Phys. Kabinet und Sternwarte.) 1832.

Monat Juli	Barometer auf † 10° Reaumur reducirt. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Thermometer freies. Fr. 6 Uhr.	Mit. 2 Uhr.	Ab. 10 Uhr.	Wind. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Witterung. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
1	27,10 26	27,9,73	27 8,44	† 7,8	† 11,2	† 9,2	NNW	NW	WNW	heiter	trübe	Regen
2	27 6 52	27,6 20	27,7,36	† 8 3	† 11,0	† 7,5	NW	NW	NW	trübe	regnicht	heiter
3	27,8,37	27 8,10	27,8 26	† 6 2	† 11,8	† 0,6	WNW	NW	WNW	wolkig	wolkig	halbheiter
4	27 9,15	27,9,28	27,8,04	† 6,6	† 14,8	† 11,0	NW	NO	O	heiter	halbheiter	trübe
5	27,6,74	27,6,88	27,6 73	† 11,8	† 16,2	† 12,5	WNW	NW	W	regnicht	wolkig	wolkig
6	27,6,65	27,7 35	27,7,37	† 11,0	† 13,0	† 10 2	WNW	WNW	NW	trübe	halbheiter	halbheiter
7	27,8,16	27,6,48	27,6,70	† 9,8	† 18 0	† 11,0	NW	WSW	WNW	halbheiter	elektrisch	trübe

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 18. Juli 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	143⅚	—
Hamburg in Banco	à Vista	—	152¼
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151¼
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	—	6—29⅙
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103⅙	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103
Berlin	à Vista	—	99⅚
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12
Warschau	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Holländ. Rand-Ducaten	Stück	—	96¼
Kaiserl. Ducaten	—	—	95½
Friedrichsd'or	100 Rtl.	113½	—
Poln. Courant	—	—	101

Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	—	94¼
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Tlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz Posener Pfandbr.	4	—	99⅔
Breslauer Stadt-Obligationen	4⅙	—	104½
Ditto Gerechtigkeit ditto	4½	91	—
Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	42 1/12	—
Ditto Metall. Obligationen	5	91⅙	—
Ditto Wiener Anleihe 1829	4	79¾	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 7/12	—
Ditto ditto — 500 —	4	107	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	4	85¾	—
Polnische Partial-Oblig.	—	55	—
Disconto.	—	5	—

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels in Courant.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Weizen, gelber. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Gerste. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Hafer. Rtlr.	Sgr.	Pf.
Breslau	12. Juli	1	20	—	1	17	3	1	18	—	1	7	—	—	25	6
Liegnitz	13. —	1	22	6	1	21	8	1	20	—	1	11	6	—	24	—
Neisse	14. —	1	17	—	1	12	6	1	10	—	1	3	—	—	24	6
Jauer	14. —	1	26	—	1	16	—	1	17	—	1	8	—	—	23	—
Goldberg	7. —	2	—	—	1	20	—	1	18	—	1	8	—	—	23	—